

Oderberger

Schön, dass Ihr alle da seid. Heute sind wir sozusagen unter uns, eingeladen sind wegen Corona nur meine allerliebsten Berliner Freunde (sprachlich hybrid: und Freundinnen). Dabei wollte ich es ja eigentlich bewenden lassen, aber nun kann ich mir doch ein paar Worte zu unserer Lokalität nicht verkneifen. Den Gebäudekomplex errichtete Ludwig Hoffmann, die Leipziger Spätheimkehrer kennen ihn als Erbauer des Reichsgerichts. Hoffmann wurde 1896 Stadtbaurat in Berlin und blieb es bis 1932. Sein erstes Projekt war der flächendeckende Bau öffentlicher Schwimmhallen, bis dahin gab es in Berlin nur sogenannte „Hygieneanstalten“. In diesem Gebäude entstand zusammen mit einer Schule das Stadtbad Oderberger Straße als Hoffmanns zweites Hallenbad. 1902 eröffnet, war es bis Ende 1986 in Betrieb. Nach 25 Jahren Leerstand erwarb – Achtung, hier kommt der Werbeblock – die benachbarte Sprachschule der Unternehmerin Barbara Jaeschke den Gebäudekomplex und ließ ihn mit großer Liebe zum Detail sanieren. Seit vier Jahren kann man hier wieder schwimmen, außerdem lässt sich das Stadtbad für Veranstaltungen nutzen. Dazu wird ein Hubboden bis auf Beckenrandhöhe nach oben gefahren, dann kann man über dem Wasser tanzen und springen. Ist vielleicht was für meinen Achtzigsten. Am Stadtbad sind wir auf dem Weg von der Kaminbar vorbeigekommen, die war übrigens früher der Warteraum für badelustige Frauen. So ändern sich halt die Zeiten und die Sitten. 2016 wurde nach dem Hotel auch das Restaurant Oderberger eröffnet, es steht über dem ehemaligen Heizkeller des Stadtbads. Küchenchef ist seit einem Jahr der frühere Sous-Chef von Tim Raues „Soupe Populaire“ im Böttzow-Kiez. Er hat für uns ein Berliner Menu gekocht. Seid alle herzlich willkommen – ich wünsche uns einen vergnüglichen Abend im Oderberger!

Aber halt: Ich bin Euch ja noch die Auflösung meines Zahlenrätsels auf der Einladungskarte schuldig, des Rätsels der „26 ¼“. Auf den ersten Blick sind das natürlich die Jahre, die ich bisher in Berlin verbracht habe. Dahinter verbirgt sich aber eine tiefere Botschaft. Und die finden wir so:

- 26: Wir teilen die 26 durch 2 (= Margarete und ich):
26 : 2 ergibt 13, also unschwer das Datum von heute: 13.2.
Wir merken uns die 13 und die 2.
- ¼ : Die 13 teilen wir durch ¼, das ergibt 52. Diese Zahl ist, das liegt fast auf der Hand, die Summe der Chiffren von Buchstaben (wir kennen das von bestimmten Autokennzeichen). Als geübte Hacker dechiffrieren wir die 52:
52 = 7 + 5 + 15 + 18 + 7, da haben wir schon mal meinen Vornamen.
- 2: Die 2 finden wir als Querdifferenz zweier einstelliger Glücksziffern. Davon gibt es überhaupt nur zwei, also: Q 2 = 9 minus 7. Die Glücksziffern verbinden wir zu der zweistelligen Zahl 97. Und die 97 dechiffrieren wir nach derselben Methode wie eben die 52:
97 = 15 + 4 + 5 + 18 + 2 + 5 + 18 + 7 + 5 + 18, das ist, oh Wunder, unser heutiger Treffpunkt.

Wer jetzt im Rechnen nicht schlapp gemacht hat, erkennt die glasklare Botschaft:

26 ¼ = 13.2., mein Geburtstag, mein Vorname, Oderberger. Die Magie der Zahl.

Alles klar? Dann lassen wir es uns jetzt erst einmal gutgehen. Zum Dreiundsiebzigsten in diesem für Überraschungen noch reichlich offenen Jahr 2020.